



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Heilige Hoffhaltung/ Das ist: Christliche Vnderweisung Für alle hoch- vnd nidere Weltliche Standtspersohnen

for der ist aber die Jenige/ welche an Fürstlichen Höfen bedient/ sehr
Troost- Nutz- vnnnd annemblich zulesen

Caussin, Nicolas

München, 1657

V. Cap. Constantini ritterliche Thaten wider Maxentiu[m]

[urn:nbn:de:hbz:466:1-48093](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-48093)

nicht keinem Wort betradet / sehe ich nit warum wir dessen ihne anlagen solten.
Dieses ist der ehende Aufgang Maximiani: Nach deme er die Kirchen
verfolget / das Reich verwirrt / vnd in der ganzen Welt durch seinen Hochmuth
vnd Ehrgeiz Vnruhe gemacht / nimbt er ihme selbst mit einem Streich den
jenigen geringen Athem / den er mit frey gnuß an sich ziehen mechte / solang sich
ein höherer / als er ware / auff der Welt befande. Nun wollen wir fernste
Verhaltung seines Sohns auch besehen.

Das V. Capitel.

Constantini Ritterliche Thaten wider
Maxentium.

Maxentius hatte die State Rom in einen solchen Stand gebracht /
daß kein Wald der Mörder zu finden / darnit das Leben der Bürger
nit wäre sicherer gewesen / als in ihren eignen Häusern. Er hat
sein Befürderung von den Soldaten hero hatte / gab ihm die
Belohnung die Freyheit aller Lasten: Also daß in der Ordnung
die er zu ihnen hielte / kein Wort mehr im Mund hatte / als: Erummi-
pare prodigite: Das ist: Geniesset / verfürret / verschwendet: Von nit
mit den Worten redete / daß vollzog er zu aller erst selbst mit seinem Ent-
schluß / die Grimmigkeit durch die Mordthaten / die Vnlauterkeit durch die Ego-
brüch / vnd ein wildes Leben durch allerhand viehischen Gelüsten vermehrte
daß erzogte sich samentlich auff diesem grossen Theatro der Welt an der Person
des Maxentij. Nach deme er die Häuser hatte lassen berauben / vnd die wer-
nemste auß dem Rath vmb das Leben bringen / hienge er an die vornehmste Fra-
wen durch allerhand List vnd Verrug zuschänden.

Ein seltsame
Tragedi.

Man erzehlet vnder anderem / daß / als er auff ein Zeit seine Gattin
gen auff ein ehrlche Christliche Matron so eines vornehmen Rathsheren Ge-
mahlin ware / geworffen hatte / er einen Vnsat / so zu dergleichen Schandthaten
ihne verhilfflich ware / zu ihro geschickt / der sie mit Gewalt vnd bewaffneter
Hand ihme solte zuführen. Als nun diser mit grosser Dingstümmigkeit von
dem Rathsheren dero Gemahl solches begehrete / habe er mit erschrecknem Ge-
szen ihme zur Antwort gegeben: Er überlasse dise Sach der Freyheit seiner
Frawen Gemahlin: So bald dise keusche Susanna vernommen / warum
es zuthun wäre / habe sie von ihme allein so vil Verzug begehret / damit sie sich
anderst bekennenden vnd sieren möge / welches ihro gar gern verwilliget worden.
Als nun dise daffere Heldin von Göt / wie man dar für hatte / sonderbare
wilt angetrieben / in ihr Zimmer kommen / habe sie sich für Christum dan-
mit

Simil: 5.
Ambrosi l. 1.
de Virgini-
bus.

mit einem Dolchen in der Hand niedergeworffen / vnd mit ihro selbstn also zu
den angefangen: Wolan / was thun wir / O heilige Keuschheit / die ich
also mit aller Treu in dem Ehebett gehalten habe / ohne das jemalen ein an-
dere liebe in mein Herz eingeschlichen wäre? Wöllen wir dann dich heuti-
ges Tags den vichischen Gelüsten eines von Gott vnd den Menschen ver-
lassen Tyrannen überantworten? Ehender wöllen wir sterben / vnd zwar
durch mein eigne Hand / weilen je kein anders Mittel mehr vorhanden / durch
welches ich mein Keuschheit erretten / vnd der Schand entweichen möge / ge-
tessester Hoffnung / O Der mein Herr / der mir solches eingibe / werde hier-
durch nit beleidigt werden: Dieser Einsprächung will ich folgen / vnd mei-
nem Fleisch nit zulassen / das es Gott beleidige: Wann es gefährt ist / wird
mein Glauben den Fähler außlöschten / vnd mein Blut diesen außwäschen. In
deme sie dieses redete / stosset sie mit Seuffsen vnderbrochenen Worten ihro den
Dolchen in den Leib / vnd endet ihr Leben / damit sie ihr Keuschheit ewig er-
halten möchte.

Welchen die unverfchamte Leuth / so ihrer bey der Thüre warteten / sich ab
der Darwailung sehr verwunderten / brechen sie mit Gewalt in das Zimmer /
vnd finden sie in ihrem Blut allbereit Todt ligen: Ab welchem sie dermassen
erschrocken das ihnen die Furcht Fülgel gemacht / von dannen zufliehen / vnd
dem Kaiser / was für über gegangen / zuerzehlen. Durch dis war dieser Gott-
lose Pharaon ganz nit erwaicht / sondern führe in seinen Schandthaten / die er
durch allerhand Zauberwerck vnd Abscheroligkeiten zuwegen brächte / forth / bis
ihne endlich Constantinus auffzuwecken kommen ist.

Alhie mag man wol eine von den Rittermässigen Thaten / so jemalen
von allen Kaysern / die vor vnd nach dem grossen Constantino gelebt / verübt
worden / sehen: Dann nach deme Constantinus durch allerhand billich / vnd
rechtliche Mittel den Frieden gesucht / vnd gesehen / das sich Maxentius darzu
gar nit verstehen wolte / sondern hinweg sein Bildnuß zu Rom in dem Rath
berambtlichen ließe / einschlicke er sich ihne durch einen rechtmässigen Krieg
anzugehen / in welchem er heimlich er weiß ansehe sich von den falschen Göt-
tern abzuwenden / vnd in die Hand des Heylands zu begeben / darzu er durch die
bekante Erscheinung des H. Kreuzzeichens / vnd andere Umbständ angetrieben
worden / von denen ich in dem folgenden Capitel / in deme ich von seiner Be-
ruffung zu dem Christlichen Glauben reden wird / handeln will.

Er führe auch schon damalen den jentgen Kriegsahnen Labarum ge-
nannt / in deme der Nam Christi mit ersten gewissen Buchstaben geschriben
wore. Das Kriegsheer Maxentij / wie Zosimus sagt / hielte in sich hundert vnd
sechzig tausent zu Fuß / vnd zehen tausent zu Pferd / welches ein erschreckliche
Macht ist / auch die allerherrschafftigste zuerzählen.

Hingegen versamlte Constantinus auß Franckreich / Engelland / vnd an
dem

H h dem



dem Rheinstrom alle Macht / die er haben möchte / vngesfahr nemlich so
sent Mann zu Fuß / vnd acht tausent zu Pferd / nach des Zosimi Marci
wiewolten andere wollen / er habe weniger gehabt: Vnd gabe in der Vermei-
nung dieses Kriegsheers alle schöne Eigenschaften von sich / welche man von ei-
nem vollkommenen Feldobristen erfordern könnte: Inmassen er dies von dem
Rhein bis für die Statt Rom in guter Ordnung / vnd mit vngläublicher Be-
händigkeit geführt / obwolten er damalen / wie Eusebius vermerct / über dreißig
Jahr nit alt ware: Andere vermeynen er seye jünger gewesen.

In Italia fande er aller Orten grossen Widerstand von den Kirchen
vnd Stätten / welche sich bearbeiteten ihm den Paß zu verlegen / daß er allwo
der wehrendem Marsch drey oder vier Schlachten hat liffen müssen / in we-
chen er allzeit den Sieg erhalten: Die rebellische Stätt bezwang er mit Be-
walt / die jenige aber / so sich ihm zurwillig ergaben / hielt er gar Mild
vnd Freundlich.

Eutlichen einschloffe er sich die Statt Rom zu belagern: Marcentius
aber / so ihm leichtlich durch einen Auszug hätte können mit machen / ent-
schloffe sich ihm entgegen zu ziehen / vnd als bald ein Schlachte zu liffen / in
deme er all sein Verrathen auff die grosse Macht / die er bis dorthen frucht-
halten hat / setze / darmit er die jenige Armada aufzuschlagen vermeynte
von einer so grossen Naß noch aller mild ware.

Über diß liesse er grosse Kunstwerck ihm zubetrogen über die Dreyen
der Bruck Miluio / welche die Römer jenziger Zeit Pontemole nennen / zu
ten: Inmassen ihm seine Ingenier versprochen mit gewissen cysten Wasser
ein solche Bruck zuverfertigen / die man nach seinem betriebe werde lassen
auff / vnd ablassen / also daß wann sein Armada darüber gehen werde / sie
vnd vest halten solle / so aber Constantinus mit seinem Kriegsheer ihm ent-
setzen wurde / darfften sie nur etliche gewisse Räder lauffen lassen / so wech
die Bruck sampt allen denen / die sich damalen darauff befinden / in das Wasser
versencken. Marcentius vermeinte ein richtige Sach zu haben / ermeinte
werde er Constantinum im Feld erlegen / oder aber in dem zuruck weichen
durch dieses Kunststück überlisten vnd versencken / gieng also mit seiner
Armada über die Dyber.

Constantinus aber voller Freudent / daß er ihm für die Römische Stadt
mauren gebracht / stellet die Schlachtordnung mit wunderlicher Geschicklich-
an / vnd ermahnet seine Soldaten zu dem Streit: Dese zwö erschreckliche
maden schaweren einander an / wie zwö grosse finstere Wolcken die voller
ner vnd Blut sich als bald über vnzahlbar vil Menschen wurden aufstie-
Daß los wäre geworffen / vnd müßte der Streit des Römischen Reichs in
wenig Stunden entschieden werden. Der dayßere Constantinus entschloß
sich mit wenig Pferden / die er hatte / so aber mit lauter verführten Soldaten
für

sein waren / des Maxentij Reiterey anzugreifen: Vnd zu einer sonderbaren
 Zeugnis seiner Dapfferkeit vnd seines Verrathens auff Gott / erzogte er sich
 widerst an dem Spiz seiner Armada / vnd zoge etliche Schritt vor den an-
 deren her / da er dann sein Pferd nach Kriegsbrauch maisterlich dummere.
 Er wore leichtlich zu erkennen / inmassen seine Waffen von lauter Gold glanke-
 ten / vnd sein Helm mit Edelgestein ganz übersetz wie die Sonn schimmeret;
 Welches die Ursach ware / das der Feind angefangen mit allem Ernst auff
 ihne zuzugen: Als aber die Reiter Constantini sahen / das ihr Kayser also rit-
 erlich die Gefahr verachtete / folgerten sie ihm samentlich mit einem so grossen
 Ernst vnd Ernst nach / als wann ein jeder auß ihnen ein ganzes Kayserthumb
 zur Belohnung hätte zu hoffen gehabt. Sie fielen wie der Blitz in die Feind-
 welche sich über diesen ersten Angriff sehr einsetzten / doch thaten sie starcken Wi-
 derstand / entlichen aber trangen des Constantini Reiter mit völligem Gewalt
 in sie hinein / vnd brachen sie in ein Vnordnung.

Als Maxentius sein Cavallery / auff die er all sein Verrathen gesetzt /
 sich selb trauret gesehen / stenge er an sich zuruck zu begeben / damit er die Druck
 nicht lassen / vnd also Constantinum / so den Flüchtigen nachjagte / erreichten
 nicht. Aber O Göttliche Gerechtigkeit! Der Gottlose / wie der Königlische
 Prophet sagt / fallet in die Grub / die er einem anderen zugerichtet. Man Psal. 7. v. 16
 weiß nicht ob die Ingenier vor Schrecken ihrer Simmen beraubet an ihrem
 Zuschlag verfählet / oder ob die grosse Anzahl der Flüchtigen diesen Zahl habe
 verurachtet / dann einmal hat sich die Druck vnder den Füßen Maxentij ge-
 senkt / vnd ihne gleich / wie einen anderen Pharaonem sampt allen Vor-
 nammen Herrn seines ganzen Reichs / so sich vmb sein Person befanden / in
 die Tyber geworffen. Er hoffete zwar das andere Gestad zu erreichen / weilten er
 gar wol zu Pferd / vnd ein gute Zeit mit den Wällen ringete / entlichen aber
 war er von ihnen übergwältiget zu grund gericht.

Zu Anfang des Sercits ware ein zimliches grosses Blutvergießen der
 Feinden / so einen Widerstand gethon: Entlichen aber / als sie gesehen / das
 der Kayser ertruncken / ergaben sie sich alle dem Constantino auß Gnad vnd
 Dignad / welcher alsbald seinen Soldaten das Siegreiche Schwer einzuset-
 zen beschlen / damit sein Miltigkeit jedermänniglichen bekant wurde. Den
 nach Maxentij liesse er in der Tyber suchen / von ihm das Haupt weggeschla-
 gen / auff einen Spieß stecken / zu Rom herum tragen / vnd entlich in Afr-
 cam führen / damit der Gerechtigkeit wegen seiner erschrocklichen Mißtha-
 ten / die er in seinem vnordenlichen Leben verübet hatte / ein Gemügen ge-
 schhe.

Den derselbigen Zeit an ware diser dapffere vnd siegreiche Oberwinder

in der Statt Rom/ als wie ein Engel/ so von Himmel gefallen/ die Welt zu lösen/ auffgenommen. Niemalen wäre einiger Triumph höher gedacht/ als der seine/ weilen man sich in den Triumphen anderer Kaysern allein wegen der oberung etlicher weit entlegnen Provinzen erfreuete/ in diesem aber weilen die verlorne Statt Rom sich selbst widerumb gefunden hatte.

Rom. Die Königin der Vöcker legte das Joch der schwarzen Dienströcke von sich/ vnd stenge an einen freyeren Luft an sich zuziehen. Wann jemalen ein Fürst einen glorwürdigen Tag in seinem ganzen Leben gesehen wäre/ so ist der damalen Constantinum erleuchtere. Man kame aller Orten auß/ zu sehen ihne zubesehen/ vnd die jenige/ so ihne gesehen/ vermeinen/ sie hätten mehr genug gelebt/ vnd bedürften nichts mehr von menschlichen Dingen zu haben. Vnder den grossen vnd vielfältigen Spectaculn/ so damalen in der Statt Rom gehalten waren/ schawete man nichts/ dann Constantinum an: Sein Angesicht wäre das jenige/ darab jederman sich entsetze/ vnd seine Thatsachen die Materii. von dero jederman redere.

Damit der Römische Rath die Frewd vnd gute Rainuna/ welche er von diesem Sig empfangen/ möchte zuerkennen geben/ lieffe er ihne einen grossen Triumphbogen auß Marmel zurichten/ welches eins auß den schönsten vnd besten/ so jemalen den sigreichen Oberwündern zu Ehren auffgerichtet worden gewesen ist/ in deme diese Oberschriefft eingehawen wäre:

I M P. C A E S. F L.
C O N S T A N T I N O
M A X I M O P. F. A V G V S T O.
S. P. Q. R.

Quod instinctu diuinitatis, mentis magnitudine, cum exercitu suo, tam de Tyranno, quam de eius omni factione uno tempore iustis Rempublicam ultus est armis, ac eum triumphis insignem dicauit.

Das ist:

Der Römische Rath sampt dem Volck richter diesen Triumphbogen Constantino dem Kayser/ dem glückseligen Fürsten vnd Mehrer des Reichs zu Ehren auff. Daß er auß Antrib der Gottheit/ vnd wunderbarer Künften des Gemütes sich wegen des gemainen Nuzs wider den Tyrannen/ vnd seines ganzen Anhang/ durch die Gerechtigkeit seiner Waffen getroffen hat.

Innerhalb dem Bogen zur rechten Hand lese man diese Wort: Libera-
tionis: Vnd zur linken: Fundatori Quietis. Durch welche Wort er
offentlich für einen Erlöser der Statt/ vnd Stifter der Ruhe aufgerufen wur-
de. Man setze auch die Jahrzahl hinan/ durch welche man vorhabens ware die
Beschluß dieses Sigs Jährlich zu begeben.

Alte mercke der günstige Leser/ daß diser Senar/ vngedreht er noch heyd-
nisch ware/ nichts desto weniger/ weilen ihme des Constantini Andacht gegen
Christo dem Herrn bewußt/ wievol er sich noch nit für einen öffentlichen Chris-
ten bekennet/ kein Meldung der Göttern/ sondern allein einer Gottheit ge-
schen habe.

Das VI. Capitel.

Diocletiani Todt / sampt den Ritterlichen
Thaten Constantini wider Licinium.

Einemalen ich mir die fürtreffliche Thaten Constantini / die er im
Krieg verübt / habe fürgenommen nach einander für Augen zu
stellen / dannt ich anzeige / wie er zur Monarchi kommen seye / wil
ich alhie des Todts Diocletiani vnd Licinij Meldung thun.

Nach deme Constantinus Maxentium überwunden / ware von so vilen
Kriegern niemand mehr übrig / als Licinius / welcher ein alter erfahrner Soldat
durch des Kriegswesen befürdet worden / vnd dem Galerio des Diocletiani
Schiff war demassen gute Dienst wider die Parther gelasset / daß er ihne
in Verdachtung dessen zu einem Nachkömmling des Reichs erwöhlet hat.

In übrigen hatte er ein grobe vnd tölpische Art / inmassen er eines
schlechten Herkommens ware / vnd durch sein ganzes Leben nichts anders zu-
schau gehabt / als mit dem Eysen eintruders in dem Ackerbau / oder in dem Krieg
vmbzugehen / ohne daß er jemalen in den freyen Künsten oder burgerlichen Le-
ben wäre vnderwisen worden. Dahero weilen er vngedreht vnd hochtragen wa-
re / haffte er die Belehre auffs höchst / welche er daß Giff des Römischen
Reichs zusammen pflegte / vnd wofür es in seinem Gewalt gewesen wäre / hätte
er solche sammentlich außgeretter / damit niemand mehr übrig wäre / der ihme
sein Dummheit verweisen möchte. Constantinus sahe wol / daß er sich vmb
ihnen / der ihme in seinem Vorhaben wider Maxentium lönte Schaden thun /
bemühen müße. Versprache also ihme einen Theil vom Reich / vnd sein
Schwester Constantiam zur Ehe.

Man haltet dar für die Hochzeit seye zu Meyland gehalten / ein wenig nach
deme Maxentius geschlagen worden / allwo zwischen Constantino vnd Licinio
widerständliche Vergleich ihre Herrschaften betreffent fürüber gangen. Da-
malen